

EIN MAGAZIN DER HOFMEISTER GRUPPE

netzwerk

AUSGABE_1_2010

Ein echter Blickfang

Vorgesetzte Fassaden im Trend

Blühend statt mühend

Grünanlagen für Unternehmen

**RETROSPEKTIVE
EINER
SCHLOSS-SANIERUNG**

Luberegg in neuem altem Glanz



Blick zurück nach vorne.

In dieser Ausgabe unseres Magazins netzwerk blicken wir zurück und holen ein außergewöhnliches Projekt der Hofmeister-Gruppe vor den Vorhang: die Sanierung von Schloss Luberegg im niederösterreichischen Emmersdorf. Die Erhaltung und Wiederbelebung alter Bausubstanz in enger Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz verdient besondere Aufmerksamkeit. netzwerk hat mit dem Eigentümer des Schlosses gesprochen, der auch für die erste private Hochwasserschutzwand Österreichs verantwortlich zeichnet – ein Projekt, das ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Hofmeister-Gruppe realisiert wurde.

Erneut präsentieren wir diesmal Unternehmen, mit denen uns eine bewährte Partnerschaft verbindet. Ob Garten- oder Fassadengestaltung – sie haben viel zu sagen rund um Themen, die uns am Herzen liegen und eng mit unserer Tätigkeit verknüpft sind. Wir sind stolz auf diese – oft viele Jahre währenden – erfolgreichen Kooperationen.

Viel Freude beim Blättern in unserer Zeitschrift und einen schönen Sommer wünscht

Hermann Hofmeister

editorial

Inhalt

ERFOLGREICH AM ZIEL

3

Endgültige Finalisierung zweier Großprojekte der Hofmeister-Gruppe



NEUE PROJEKTE - NEUER SCHWUNG

4

Hofmeister-Gruppe aktiv für Industrie/Gewerbe und Wohnbau

SCHLOSS LUBEREGG IN NEUEM ALTEM GLANZ

6

Retrospektive einer Schloss-Sanierung



8

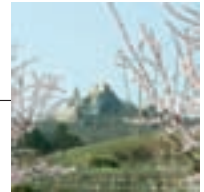
ZUR RICHTIGEN ZEIT AM RICHTIGEN ORT

Gespräch mit Schlossherr Josef Pichler

10

DONAU, WEIN, KULTUR

Streifzug durch die Wachau



14

BLICKFANG: VORGESETZTE FASSADEN

Gespräch mit Architekt Gernot Hertl

BLÜHEND STATT MÜHEND

16

Pflegbare Grünanlagen für Unternehmen



18

NIE DEN SPASS VERLIEREN

Interview mit Timo Stini

20

VERTRAUENSPARTNER IN SACHEN STEUERN

netzwerk präsentiert LeitnerLeitner

FIT FÜR ALLE FÄLLE

22

Hofmeister-Gruppe beim 1. Hilfe-Kurs

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER UND VERLEGER:

Hofmeister GF GmbH, Pummerinfeld 1b, A 4490 St. Florian

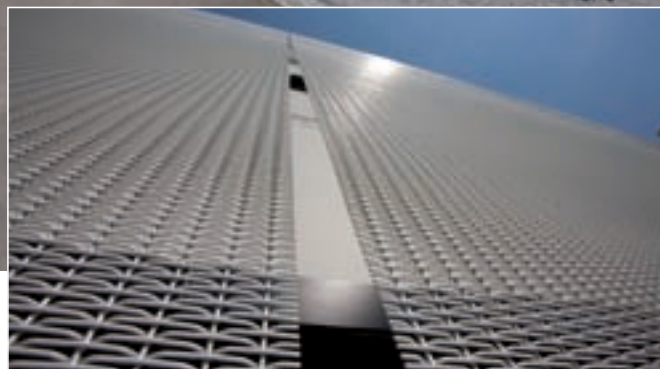
REDAKTION UND GESTALTUNG: Hofmeister Multimedia, Pummerinfeld 1b, A 4490 St. Florian

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: Hofmeister GF GmbH, Pummerinfeld 1b, A 4490 St. Florian

Titelbild: Schloss Luberegg im niederösterreichischen Emmersdorf



Bilder oben/rechts: IFE-Technologiecenter mit Metallgewebefassade



Erfolgreich am Ziel

Endgültige Finalisierung zweier Großprojekte der Hofmeister-Gruppe

Bild unten: GBO-Forschungslabor vor der Fertigstellung



LETZTER SCHLIFF AM IFE-TECHNOLOGIECENTER

Fertig gestellt war das Technologiecenter der Division IFE (Knorr-Bremse-Gruppe) in Kematen/Ybbs bereits seit dem Frühjahr 2009. Mit einer markanten Metallgewebefassade hat das Gebäude nun auch sein endgültiges Gesicht erhalten. Unzählige feine Metalldrähte wurden um den Bau gespannt und unterstreichen nun seine klaren Formen. Die Hofmeister-Gruppe freut sich über die Finalisierung dieses anspruchsvollen Projekts für den Anbieter automatischer Türsysteme für Schienenfahrzeuge.

FERTIG FÜR DIE FORSCHUNG IN RAINBACH

Mit der kürzlichen Fertigstellung des Labor- und Forschungszentrums von Greiner Bio-One in Rainbach ist ein Großprojekt der Hofmeister-Gruppe am Ziel angelangt. Erst im Vorjahr bezog das Unternehmen sein neues Werk im Mühlviertel. Das zugehörige Forschungsgebäude – nach modernsten Standards errichtet – macht das Gesamtprojekt nun komplett. Als besonders erfreulich stellte sich die Zusammenarbeit mit den Firmen Lambda und CRL (Clinical Research Laboratory) heraus. Diese Bio-One-Tochterunternehmen vereinen im neuen Bau ihre Forschungs-kompetenzen.

Die Hofmeister-Gruppe wünscht beiden Unternehmen viel Erfolg und Freude an der Arbeit in ihren neuen Gebäuden.



3D-Visualisierung des neuen GBO-Logistikzentrums

Gebäude mit Symbolkraft – Logistikzentrum für Greiner Bio-One

Die erfolgreiche Zusammenarbeit der Hofmeister-Gruppe mit Greiner Bio-One erfährt eine Fortsetzung. Am 17. Juni erfolgte der Spatenstich für ein neues Logistikzentrum am Hauptstandort Kremsmünster. Notwendig wurde dieser Schritt durch den erfolgreichen Weg des Unternehmens, der zu stetigen Produktionssteigerungen führte. Auf 2.000 m² entstehen ein Hochregallager mit Warenein- und Waren- ausgangsbereich, dazu ein großer Kommissionierungsbereich und neue Büroräumlichkeiten. Die derzeitige Lagerkapazität wird somit um 5.300 Palettenplätze erhöht und modernsten technischen Standards gerecht werden.

Nur Fliegen ist schöner: Markantes architektonisches Merkmal am neuen Gebäude bildet ein Vordach in Flügelform. Als Symbol für Logistik und Geschwindigkeit entspricht es tatsächlich den Originalmaßen eines Flügels des berühmten Megaliners Airbus A380 (auch Superjumbo genannt). Besonderer Wert wird auf die Einbettung des Gebäudes in den Grüngürtel und die damit verbundene Abgrenzung zum benachbarten Wohngebiet gelegt. Eine Herausforderung bildet der Einbau von Hochregallagern in sechs Metern Tiefe, um das Wohnumfeld – durch anderenfalls in die Höhe ragende Bauten – nicht zu verunstalten. Der Baubeginn für das Logistikzentrum erfolgt im Juli, die Fertigstellung ist mit Jahresende vorgesehen.

Bild unten: Spatenstichfeier in Kremsmünster, v.l.n.r.: Bgm. G. Obernberger, LR KR V. Sigl, GBO-Geschäftsführer Ing. F. Konrad, Greiner-Vorstände Dipl.-BW. A. Kühner und Dr. A. Greiner





Neue Projekte – neuer Schwung

Hofmeister-Gruppe aktiv für
Industrie/Gewerbe und Wohnbau

Für frischen Schwung ist in der Hofmeister-Gruppe stets gesorgt. Auch derzeit eröffnen uns mehrere neue Projekte wieder eine Vielzahl an spannenden Herausforderungen. Hier erfahren Sie/erfahren ihr mehr darüber.

Marienpassage – wohnen und arbeiten in Linz

In bester Lage im Linzer Zentrum wurde die Hofmeister Generalplaner mit der Planung und Bauabwicklung eines Wohn- und Bürogebäudes beauftragt. Die Marienpassage zwischen Marienstraße und Dametzstraße wird nicht nur hochwertiges Wohnen und Arbeiten bieten. Vorgesehen sind auch ein Gastronomiebetrieb im Erdgeschoß sowie eine begrünte Dachlandschaft mit Pool. Der Vertrieb erfolgt seitens Hentschläger Immobilien. Entwurf und Behördenplanung verantwortet Architekt Ernst Gunhold vom Büro Zellinger Gunhold + Partner. Das haustechnische Konzept wurde vom Linzer Unternehmen E-Lite erarbeitet. Der Baubeginn ist für den Spätsommer geplant, die Fertigstellung erfolgt 2011.

Wohnbau in Linz-Urfahr

Auf der ehemaligen Färberböck-Liegenschaft im Bereich der Freistädterstraße in Linz-Urfahr plant die Hofmeister-Generalplaner in Zusammenarbeit mit Hentschläger Stross ein Wohngebäude. Der Entwurf dazu stammt vom Architekturbüro B3. Mit dem Bau wird voraussichtlich nächstes Jahr begonnen.

Bild unten: Zukünftige Marienpassage in Linz (3D-Visualisierung)



Retrospektive einer Schloss-Sanierung

Schloss Luberegg in neuem altem Glanz

Auch wenn grundsätzlich jeder Bau der Hofmeister-Gruppe etwas Besonderes ist – es gibt Projekte, die außerordentlich in Erinnerung bleiben. Die Sanierung des Schlosses Luberegg 2008 sowie die zuvor erfolgte Errichtung der ersten privaten Hochwasserschutzwand Österreichs ist ein solches. Ein Rückblick:

Gegenüber von Melk, in der Gemeinde Emmersdorf – mitten in der idyllischen Wachau – befindet sich das Schloss Luberegg, dessen Wurzeln bis ins 18. Jahrhundert reichen. Charakteristisch ist seine Anlage in Form von Haupthaus und mehreren Nebengebäuden sowie die Überdachung mit Holzschindeln. Die Nähe zur Donau verleiht dem Bau zusätzlichen Charme. Bis vor wenigen Jahren bereitete sie aber auch Probleme – das Schloss fiel nämlich immer wieder Hochwasser zum Opfer, zuletzt 2002. Die Hoteliersfamilie Pichler, die das Objekt danach erwarb, beauftragte die Hofmeister-Gruppe daher nicht nur mit der Sanierung sondern auch mit der Errichtung einer Hochwasserschutzwand.

ERHALTUNG ALTER WERTE

Das Projekt wurde von der Hofmeister Generalplaner geplant und als örtlich begleitende Bauaufsicht betreut. Kooperiert wurde mit den regionalen Unternehmen Leitner (Baumeisterarbeiten), Schütz (Zimmereiarbeiten), Kepplinger (Spenglerarbeiten) und dem Tiroler Holzschindel-Experten Astner (Dachdeckerarbeiten). Die Arbeiten erfolgten in enger Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt. Hofmeister-Projektleiter Christian Dietachmair über die Sanierung: „Es ist ein besonderer Anspruch, mit altem Gedankengut liebevoll umzugehen. Während des Geschehens ist es oft belastend durch die vielen Richtlinien, aber das Ergebnis ist die Erhaltung wertvoller Bausubstanz für die Nachwelt“. Die Renovierung des Schloss-Außenbereichs ist fertig gestellt. Der Innenbereich wird – abgesehen vom Heurigen „Haferkast'n“ in einem der Nebengebäude – bisher noch nicht genutzt. Geplant ist eine touristische Widmung im Zuge eines Gesamtkonzepts mit dem benachbarten Landhotel (das ebenfalls im Besitz der Familie Pichler steht und ursprünglich Nebengebäude des Schlosses war).



Bild: Schloss Luberegg mit Haupthaus und Nebengebäuden; straßenseitig befindet sich die bewachsene Hochwasserschutzwand





STOPP DEM WASSER

Bei der Hochwasserschutzwand hatte die Hofmeister-Generalplaner zahlreiche Sonderfachplaner mit im Boot: Geologen, Hydrologen und Statiker. „Denn das Berechnen von Untergrundwässern ist eine sehr fachspezifische Sache“, begründet Christian Dietachmair. Der besondere Reiz des Projekts für ihn: „eine Tiefbaugeschichte der ganz anderen Art“. Der Hochwasserschutz besteht aus einer Betonmauer mit flexibel einstellbaren Paneelen, die ab einem gewissen Pegelstand der Donau aufgebaut werden. Die dichte Wand reicht tief in den Untergrund. Als besondere Herausforderung neben dem Termindruck bezeichnet Dietachmair die ständige Sorge vor Hochwasser vor und während der Bauphase.

netzwerk hat auch mit dem Hausherrn persönlich gesprochen. Lesen Sie mehr darüber im Bericht auf der folgenden Seite.



Bild oben: natürlich begrünte Hochwasserwand
 Bild links: Holzschindel-Experte bei der Arbeit
 Bild rechts: Haupthaus mit imposantem Walmdach



„Zur richtigen Zeit am richtigen Ort“

Gespräch mit Schlossherr Josef Pichler

Die ganze Familie steht hinter Josef Pichler, der sich scherzhaft als „Häuptling“ bezeichnet. Gemeinsam mit Ehefrau, Kindern, Geschwistern, Schwager und Schwägerinnen betreibt er mehrere Hotel- und Gastronomiebetriebe im Raum Emmersdorf und im übrigen Niederösterreich.



Bild: Josef Pichler (Mitte) im Kreis der Familie

Dazu zählen neben dem Landhotel Wachau das Hotel Donauhof, der Heurige Haferkast'n, das Dorfgasthaus Weißes Rössl sowie das Sportzentrum Melk. Auch das Restaurant auf dem Tullner Messegelände samt Cateringbetrieb steht im Besitz der Familie Pichler. Das im Jahr 2000 erworbene Landhotel in Luberegg gehörte ursprünglich zum Gebäudeensemble des Schlosses hinzu. Als Besonderheit von Luberegg charakterisiert Josef Pichler: „Die sechs Gebäude, die zum Schloss gehören, sind symmetrisch aus der Mittelachse des Schlosses

nach Westen und Osten gebaut“. Mit der ehemaligen Schlossherrin Fürstin Anita von Hohenberg (auch Besitzerin des Schlosses Artstetten) wurde eine gute Nachbarschaft gepflegt. Sie bot Pichler an, Räume des Schlosses zu mieten. Die Familie wollte aber lieber kaufen, um Hotel und Schloss zusammenzuführen. Nach dem Jahrhunderthochwasser von 2002 nahm die Fürstin das Kaufangebot an – „zu einem Preis der es möglich macht, dass wir uns weiterhin gegenseitig in die Augen schauen können“, sagt Pichler.

AUS GARTENMAUER WIRD HOCHWASSERSCHUTZ

Was den neuen Besitzer störte und bald auf neue Ideen brachte: Das Grundstück war nicht abgegrenzt. „Man wusste nicht – wo ist es noch öffentlich und wo fängt der private Bereich an?“. Ein halber Kilometer Gartenmauer sollte her – kein allzu günstiger Spaß, so dass sich Pichler überlegte, was die Mauer noch alles leisten könnte, um ihr Geld wert

EIN SCHLOSS MIT GESCHICHTE

Die bewegte Historie des Schlosses Luberegg ist auch eine Geschichte der Hochwasser. Errichtet wurde das Schloss von 1780 bis 1787 durch den Holzhändler Joseph von Fürnberg, der dort die erste Poststation unterhielt. Schon nach wenigen Jahren war es von Hochwasser betroffen und musste saniert werden. „Fürnberg konnte sich das nicht leisten und musste verkaufen“, berichtet Josef Pichler und weiß, dass Kaiser Franz II ein Auge auf das Anwesen geworfen hatte. Fürnberg verkaufte jedoch an einen Freiherrn von Braun. „Der Freiherr dürfte jedoch nur Strohmann gewesen sein, denn schon ein halbes Jahr später war das Schloss im Besitz der Kaiserfamilie“, so Pichler, „sie hat es renoviert und von 1803 bis 1811 als Sommerresidenz benutzt“. Unter Franz II wurde Luberegg ausgebaut und erhielt sein charakteristisches schindelgedecktes Walmdach. Zuletzt war Luberegg im Besitz der österreichischen Bundesforste. „Ende der 80-er Jahre hat der Ehemann der Fürstin Anita von Hohenberg das Schloss erworben und ausgebaut. Nur eine Woche nach der Eröffnung gab es Donauhochwasser und Luberegg musste erneut in Stand gesetzt werden“, blickt Pichler zurück. Neben einem Gastronomiebetrieb war ein „Kaiser-Franz-Museum“ im Schloss eingerichtet. Nach dem Jahrhunderthochwasser von 2002 kaufte die Familie Pichler der Fürstin das Schloss ab und machte sich an die Sanierung.

zu sein. Die Konsequenz war, einen Hochwasserschutz daraus zu machen. Denn wie die Geschichte des Schlosses zeigt, waren Hochwasser an dieser Stelle immer schon eine Bedrohung und machten laufend neue Sanierungen nötig.

EIN LANGER WEG

Es sei durchaus mühsam gewesen, was dann folgte, gibt Pichler zu. Aber er betont auch die Durchdachtheit der Entscheidung, zuerst das

Schloss hochwassersicher zu machen. Denn erst danach hätte es wirklich Sinn gemacht, weiter zu investieren. 2005/2006 wurde die Hochwasserschutzwand in Zusammenarbeit mit der Hofmeister Generalplaner in die Tat umgesetzt. Sie schützt nun die sechs Gebäude des Schlosses und das Hotel. Es folgten die Sanierungsarbeiten am Schloss – ebenfalls unterstützt von der Hofmeister-Gruppe. Die Dächer wurden heruntergerissen und neu mit Holzschindeln eingedeckt, um die ursprüngliche Optik zu erhalten. Die Realisierung des Innenkonzeptes für das Schloss, das einen Hotelbetrieb in Ergänzung zum Landhotel Wachau vorsieht, erwies sich als langer Weg. „Wir kämpfen seit 2003 darum. Dreimal sind wir mit unseren Planungen abgeblitzt und haben keine Genehmigung erhalten“, sagt Pichler. Als Weltkulturerbe sei das Schloss strengen Auflagen unterworfen. Mit dem vierten Plan sieht Pichler wieder Licht am Horizont: „Noch im Juni sollte es soweit sein, dass wir hoffentlich die Baugenehmigung erhalten“. Vorgesehen sind 200 Betten am Gesamtstandort (gemeinsam mit dem Landhotel) – eine Größe, „die vernünftig geführt werden kann und sich selbst rechnet“, wie Pichler es beschreibt. Zugute kommt den Pichlers ihr Erfolgsrezept: „Dass wir als ganze Familie hinter dem Unternehmen stehen und gutes Durchhaltevermögen aufbringen. Ich bin überzeugt, viele gute Projekte scheitern daran, dass sie zu schnell aufgegeben werden.“ Hinzu komme das nötige Quentchen Glück, das Unternehmer brauchen. „Aber das haben wir wohl gerade deshalb, weil wir permanent am Ball bleiben und somit genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind.“

ERFOLG HOCHWASSERSCHUTZWAND

Erprobt und für gut befunden erweist sich die Hochwasserschutzwand. Dreimal war sie seit ihrem Bau in Betrieb, auch das zugehörige Pumpsystem war bereits im Einsatz. Wie funktioniert nun ihr Aufbau im Ernstfall? Am Anfang stand ein Probeaufbau mit der Feuerwehr. „24 Leute waren vor Ort, wobei einer davon ausschließlich gefilmt und ein weiterer dokumentiert hat, damit die Zeit, die für die einzelnen Arbeitsschritte benötigt wird, genau festgelegt ist. In vier Stunden war die Wand auf kompletter Einstauhöhe fertig“, erzählt Pichler, „im Ernstfall klappt es auch mit 20 Leuten in nur dreieinhalb Stunden.“ Bei jeder mittleren Flut seien zusätzlich Pumpen unterirdisch im Einsatz, weil im Mauerbereich auch Hangwässer zusammenkommen und sich stauen.

BAUEN AUS SICHT DES HOTELIERS UND PRIVATEN

Worauf legt nun ein Hotelier Wert beim Bauen? „Dass die Qualität passt, die Bauzeit schnell und kurz ist, die Folgekosten so gering wie möglich sind, das heißt dass eine laufende Kostenkontrolle stattfindet und darüber informiert wird, ob sich diese noch im Plan befinden. Das Gewerk soll so ausgeführt sein, dass die Qualität der Ausführung dem entsprechend gut ist.“ Und da sich im Moment Josef Pichlers Privathaus in Bau befindet, kann er auch über seine Erwartungen als privater Bauherr Auskunft geben: „Die Eckpunkte sind im Prinzip gleich. Beim Privathaus steht jedoch der Return on Invest nicht so im Vordergrund wie beim Hotel. Als Privater will man sich eben doch ein paar Dinge leisten, auch wenn diese – streng wirtschaftlich – vielleicht nicht sinnvoll sind.“

Donau, Wein, Kultur

Streifzug durch die Wachau

Das von der Hofmeister-Gruppe sanierte Schloss Luberegg befindet sich in einer der bekanntesten Landschaften Österreichs. Donauschiffahrt, Burgen, Stifte, Wein- und Obstanbau, dazu die einzigartige Natur haben die Wachau berühmt und beliebt gemacht. Begleiten Sie uns auf einem fotografischen Streifzug.



Bild unten: Panorama der Wachau mit Ruine Dürnstein, Donautal und Kletterfelsen





Wissenswertes zur Wachau

Region:	Niederösterreich, Most- und Waldviertel
Landschaft:	30 km Flusslandschaft, dazu die Hügel des Dunkelsteinerwaldes und des Waldviertels
Sehenswürdigkeiten:	Basilika Maria Taferl (Wallfahrtskirche) Stift Melk und Stift Göttweig Burgruine Aggstein und Dürnstein Kulturstadt Krems mit u. a. Karikaturmuseum und Kunsthalle Natur, Weinkultur und Marillenblüte Donauradweg
Kulinarische Regionsspezialitäten:	Wein (vor allem Weiß), Obst- und Gemüsesorten insbesondere Wachauer Marille, Säfte und Edelbrände
Berühmte Persönlichkeiten aus der Wachau:	Musikgelehrter Ludwig Ritter von Köchel (Köchelverzeichnis der Werke Mozarts), Spätbarock-Maler Martin Johann Schmidt („Kremser Schmidt“) Maria Anna Laager (Mutter des Komponisten Franz Liszt) Schauspieler Oskar Werner



Wasserspiele vor dem Hofmeister-Gebäude

HOFMEISTER





Ein echter Blickfang: vorgesezte Fassaden

Gespräch mit Architekt Gernot Hertl

HERTL.ARCHITEKTEN

Sie ist das Gesicht eines Gebäudes und verleiht ihm sein ureigenes Aussehen. Nicht weiter verwunderlich, dass die Fassadengestaltung Bauherren im privaten wie im gewerblichen Bereich oft Kopfzerbrechen bereitet. Die moderne Architektur verfügt auch hier über ein Stilmittel, das Gebäuden individuellen Anstrich gibt und dabei viele Stücke spielt: vorgesezte Fassaden.

Bild links: Berufsschulzentrum in Linz: Fassade als streifenartige Anordnung von Paneelen aus Emailglas, Blech, Eternit und Solarkollektoren in ähnlichem Grauwert (Foto: Walter Ebenhofer, Steyr). Bild rechts: Wohnhaus in Luftenberg: Hülle aus Kupferblech (Foto: Paul Ott, Graz)



Dem Steyrer Architekt DI Gernot Hertl entstammt die Idee zur Fassadengestaltung des Hofmeister-Büros in St. Florian. Die vorgesetzten Stahl lamellen bieten neben optischen auch technische Vorteile, sind allerdings keine „klassische“ Variante einer vorgesetzten Fassade. netzwerk hat Architekt Hertl zum Gespräch gebeten.

netzwerk: Am Beispiel des Hofmeister-Gebäudes – wo liegen die Vorteile von vorgesetzten Fassaden, über den optischen Effekt hinaus?

Gernot Hertl: Der technische Aspekt speziell bei der Hofmeister-Fassade ist die Teilbeschattung und der zusätzliche Witterungsschutz für die dahinter liegende Fassade. Eine klassische vorgesetzte Fassade ist jene beim Hofmeister-Bürohaus eigentlich nicht, weil es sich hier um eine Fassade mit einer optischen Hülle aus Stahllamellen handelt, die das Gebäude zum Quader macht und vor Regen und Sonneneinstrahlung schützt. Bei einer klassischen vorgesetzten Fassade befindet sich dahinter keine Fassade mehr: Wir haben zuerst eine winddichte Dämmebene, dann kommt eine Hinterlüftungsebene und schließlich die vorgesetzte Fassade, die auch eine wirkliche Fassadenfunktion hat, das heißt sie muss stark geschlossen sein. Als Materialien eignen sich Blech, Eternit, Stein, Kunststein, Kunststoffgewebe, Kunststoffpaneele, Lochbleche.

Einer der Hintergründe, warum welches Material gewählt wird, ist ein architektonischer: Soll die Fassade schwer oder leicht sein, soll sie regionale Besonderheiten berücksichtigen, lichtdurchlässig sein oder nicht? Lochblech zum Beispiel kann das komplette Gebäude überziehen, weil es lichtdurchlässig ist, bei Eternit wiederum muss man Löcher für die Fenster hinein schneiden.

netzwerk: Wann setzt man als Architekt vorgesetzte Fassaden ein?

Gernot Hertl: Das hängt vom Entwurf an sich ab – der Form des Gebäudes, dem Kontext, in dem es steht, möglicherweise regionalen Traditionen, der Aussage des Gebäudes und bei Unternehmen, ob die Fassade auch die Betriebstätigkeit thematisieren soll.

netzwerk: Wo haben Sie als Architekt vorgesetzte Fassaden realisiert?

Gernot Hertl: Zum Beispiel am Berufsschulzentrum Linz oder an Privathäusern in Luftenberg und Waidhofen/Ybbs. In Waidhofen handelte es sich um eine Gebäudeaufstockung, wobei die Fassade vom Thema Dach inspiriert wurde. Die vorgesetzte Fassade wurde mit Schindeln realisiert, dem dort am häufigsten verwendeten Dachdeckmaterial.

Gernot Hertl über die Zusammenarbeit mit der Hofmeister-Gruppe:

An der Zusammenarbeit gefällt mir, dass jeder seine Stärken und Kompetenzen ausspielen kann, sprich wir auf der Planungsseite, die Hofmeister-Gruppe auf dem Gebiet des Projektmanagements. Das ist für beide Seiten von Vorteil. Hinzu kommt, dass wir zusammen besser Aufträge lukrieren können. Wir sind beide Planungsfirmen, haben gemeinsame Auftraggeber und Kunden. In unserer Philosophie leben wir auf beiden Seiten einen hohen Qualitätsanspruch, Zielorientiertheit und strukturiertes Arbeiten ist uns – glaube ich – beiden sehr wichtig.

Bild links: Wohnhaus in Waidhofen/Ybbs: Die vorgesetzte Fassade wurde mit anthrazitfarbenen Schindeln verkleidet (Foto: Paul Ott, Graz)

Bild rechts: Hofmeister Firmengebäude in St. Florian: Stahllamellen sorgen für den unverwechselbaren Charakter des Gebäudes



Blühend statt mühend

Pflegbare Grünanlagen für Unternehmen

Oft sind es nur schmale Rasenstreifen. Und dann wieder schmucke Gebäude-Umrahmungen oder sogar richtige Wohlfühlöasen. Gärten sind jedenfalls nicht (nur) Privatsache. Denn sie schenken auch Firmen Persönlichkeit und Atmosphäre. Das meint Gartenplanerin und Landschaftsgärtnerin Judith Schenk vom Unternehmen Garten Berger. Übrigens: Rasenflächen sind gar nicht so pflegeleicht wie oft angenommen.



Bild oben: Landschaftsgärtnerin Judith Schenk. Unten: Kurhaus Bad Mühlacken - Beispiel für ein gelungenes Kiesbeet

Leicht pflegbare Grünanlagen – ist es wirklich das, was alle Unternehmen wollen? „Wenig Aufwand bei der Pflege ist tatsächlich ein häufiger Wunsch“, bestätigt Judith Schenk. Ansonsten sind die Vorstellungen zur Gartenplanung oft sehr unkonkret – nicht zuletzt deshalb, weil die Zuständigen –beruflich wie privat – häufig nichts mit Gärten zu tun haben. Natürlich existiert auch das Gegenteil: Firmen, die sehr großen Wert auf ihre Grünanlagen legen und auch vor etwas mehr Pflege nicht zurückscheuen. So oder so: „Für mich ist es wichtig, dass die Flächen das ganze Jahr schön anzuschauen sind“, betont die Expertin. Dazu empfiehlt sie immergrüne Pflanzen wie Buchs, Eibe oder Kirschlorbeer, hochflächige Verpflanzungen und das Motto „weniger ist mehr“: lieber weniger Pflanzenarten, diese dafür aber großzügig eingesetzt. Sehr trendig sind derzeit Kiesflächen, kombiniert mit Pflanzen. „Werden sie geschickt angelegt mit einer guten Bodenvorbereitung, so dass sie von Anfang an unkrautfrei bleiben, sind sie wirklich pflegeleicht“, sagt Judith Schenk und räumt mit der weit verbreiteten Ansicht vom unkomplizierten Rasen auf: Er muss mindestens alle zwei Wochen gemäht werden, was durch sehr schmale Grünflächen, die überall von Betonpfeilern umgrenzt sind, nicht gerade erleichtert wird. Stattdessen empfiehlt sie großflächige Gartenstücke und Kiesbeete: „Hier kommt man mit ein paar Pflegegängen im Jahr durch“. Wenn der Rasen ohnehin nicht genützt wird, sind auch bodendeckende Rasenersatzpflanzen eine Möglichkeit. Sie überziehen den Boden und brauchen nicht gemäht zu werden.

Wichtige Tipps zur Planung

Im Sinne einer leichten Pflege sollten Unternehmen darauf achten, Grünflächen nicht zu schmal anzulegen. Bei großen Grundstücken empfiehlt Judith Schenk Bäume – damit zwischen Gebäudehöhe und Boden noch eine Art optische Zwischenebene entsteht. Auch sie müssen im Vorhinein bedacht werden, denn: „Bei nur einem Meter Grünfläche ist kein Platz für Bäume“. Als grundlegend für die Planung betrachtet sie somit: „Lieber wenige größere Grünflächen als mehrere kleine“. Sowohl Pflege als auch Gestaltungsmöglichkeiten werden auf diese Weise erleichtert. Unterschätzt wird vielfach die Anfangspflege. Besonders wenn der Garten im Sommer angelegt wird und es heiß ist, benötigt er vorerst sehr intensive Pflege. Ein weiteres leidiges Thema: „Wenn schlechter Aushub in die Grünfläche kommt und dann ein satter Rasen darauf gedeihen soll“. Noch einen wichtigen Tipp hat Schenk für Unternehmen und Privatkunden: Gartenplanung sollte schon im Vorfeld berücksichtigt und kalkuliert werden. Die Kosten dafür werden laufend unterschätzt, obwohl: „Bei den Summen, die für das Gebäude selbst ausgegeben werden, ist die Investition in die Grünfläche verschwindend klein“. Besonderen Wert legt die Landschaftsgärtnerin darauf, dass ihre geplanten Flächen funktionieren: „Ich muss wissen, ob sich nachher jemand aktiv darum kümmert oder nicht und darauf schauen, dass es von der Bepflanzung her in beiden Fällen funktioniert“. Deshalb betont sie auch die Nachbetreuung: „Für mich gehört dazu, dass meine Kunden wissen, was sie mit ihren Flächen machen, schneiden, düngen müssen. Sie brauchen eine Pflegeanleitung.“ Denn: „Die schönste Anlage bringt nichts, wenn sich auf Dauer keiner darum kümmert.“



Gartengestaltung auf dem Hofmeister-Gelände

Beispiel Hofmeister-Firmengelände

Weniger ist mehr – dieses Motto gilt auch für die Flächen rund um das Hofmeister-Gebäude. Sechs Pflanzen wurden ausgewählt: Hainbuche, Buchs, Lavendel, Hortensien, Bodendeckerrosen und Kirschlorbeer. Mit letzterem zeigt sich Judith Schenk nicht so zufrieden – „er leidet in der prallen Sonne“. Die Farben sind beschränkt auf violett und weiß, denn auch hier empfiehlt die Expertin, es mit der Vielfalt nicht zu übertreiben. Die Bäume sind Rotbuchen. An der Gartengestaltung auf dem Hofmeister-Gelände hebt Schenk noch einen besonderen Aspekt hervor: die Formensprache. „Die Rundungen im Grünbereich lassen das Kantige des Baus zurücktreten. Es könnte sonst zu industriell wirken. Mit geschwungenen Flächen kann man ein Gebäude natürlicher und weicher gestalten“.

Stellt sich nur noch die Frage, was für einen Garten Frau Schenk selbst hat: „Ich habe viele Gärten, aber die gehören meinen Kunden“. Zu Hause besitzt die Expertin einen Balkongarten, in dem alles Mögliche ausprobiert wird.

Garten als Gesamtkonzept

Planen, pflanzen, pflegen: so lässt sich kurz gesagt das Leistungsspektrum von Garten Berger mit Sitz in St. Florian zusammenfassen. Geplant und realisiert werden nicht nur Bepflanzungen, sondern auch Pflasterung und Mauern als Gesamtkonzept.

Nie den Spaß verlieren

Interview mit Timo Stini

Emilia (2) und Noah (5) kennen vermutlich jeden Hügel im heimischen Mostviertel. Sie wissen, welche Fische im Bach schwimmen und wie die Tiere im Wald heißen. Denn ihr Papa Timo Stini (34), Projektleiter in der Hofmeister-Gruppe, ist ehemaliger Pfadfinder und verbringt am liebsten seine Freizeit mit ihnen in der Natur.

Steckbrief

Geburtsdatum:	10. Juni 1976
Geburtsort:	Amstetten
Wohnort:	Stift Ardagger
Augenfarbe:	blau-grau
Haarfarbe:	braun-grau
Sternzeichen:	Zwilling



netzwerk: Sie sind am Land zu Hause. Hat es Sie nie in die Stadt gedrängt?

Timo Stini: Meine Frau und ich haben das Haus meiner Eltern in Stift Ardagger aufgestockt und wohnen mitten in der Natur. Ich bin hier aufgewachsen und habe schon als Kind gewusst, dass ich in dieser Gegend bleiben will. Das hat sich auch in der Zeit, die ich in Linz gearbeitet habe, nicht geändert. Ich möchte gerne die Landschaft sehen, wenn ich aus dem Fenster schaue.

netzwerk: Was unternehmen Sie in der Freizeit?

Timo Stini: Ich versuche, möglichst viel Zeit mit meinen Kindern zu verbringen. Mir ist es ein Anliegen, ihnen die Natur nahe zu bringen, beim Spaziergehen oder beim Radfahren. Ich zeige ihnen, was wir rundherum sehen und wie die Tiere heißen. Als ehemaliger Pfadfinder habe ich dazu großen Bezug. Außerdem erklimme ich mit dem Rennrad gerne sämtliche Hügel des Mostviertels. Oft nehme ich dabei die Kinder mit – als „Trainingsgewicht“ und damit wir Zeit zusammen verbringen. Wenn wir den Berg bezwungen haben, gibt es eine Rast und wir schauen uns um, was wir in der Landschaft entdecken. Beim Radfahren kann ich Abstand gewinnen. Ich denke dabei viel an die Arbeit, kann aber so den Stress abbauen. Am liebsten würde ich daher oft noch am Abend eine Tour fahren, was sich aber nicht immer ausgeht, weil ich pünktlich daheim sein muss: vor dem Schlafengehen spielen wir derzeit immer eine Runde UNO mit den Kindern. Ich bin keiner dieser Radfahrer, die nur auf die Höhenmeter und Kilometer schauen oder sich bestimmte Pässe einbilden. Ich mache es rein für mich und meine Fitness. Ansonsten versuche ich meine Freizeit an meine Kinder und ihre Interessen anzupassen. Deshalb habe ich mit ihnen voriges Jahr auch mit dem Modellfliegen angefangen. Wichtig ist mir aber noch ein weiteres Hobby: Mit meinen Kollegen und einigen Hofmeister-„Veteranen“ treffe ich mich regelmäßig zum Badminton-Spielen. Derzeitig sind wir eine sechsköpfige Runde, und es macht jedes Mal wieder Spaß.

netzwerk: Wo verbringen Sie Ihre Urlaube?

Timo Stini: Bevor die Kinder da waren, sind meine Frau und ich immer viel gereist. Wir waren zum Beispiel in Kuba, Sri Lanka oder Jordanien. Auch jetzt versuchen wir jährlich, eine Städtereise nur zu zweit zu machen. Unsere Familie unterstützt uns dabei, indem sie in der Zeit unsere Kinder betreut. Zuletzt waren wir in London. Besonders gefallen hat mir Barcelona durch die Kombination von Stadtleben und Meer. Auch mit den Kindern ist es uns wichtig, auf Urlaub zu fahren, wobei wir keine typischen Cluburlaube machen und unbedingt mehr erleben wollen, als nur baden und Wasserrutsche. Am Gardasee haben wir mit Ihnen Abstecher in die Orte am See gemacht, in Süddalmatien zum Beispiel Dubrovnik besichtigt – das war alles kein Problem. In vielen Jahren wird dann wieder die Welt bereist, höchstwahrscheinlich aber ohne Kinder.

netzwerk: Wo würden Sie gerne noch hinfahren?



Timo Stini: Nach Neuseeland, Malaysia, Südafrika, Kanada, Island, Irland...

netzwerk: Was können Sie richtig gut? Wo liegen Ihre Talente?

Timo Stini: Kochen. Am Wochenende übernehme ich das meistens bei uns zu Hause. Mit fünf meiner Freunde veranstalte ich regelmäßig ein Männerkochen. Dabei tischen wir fünf-/sechsgängige Menüs für unsere Frauen auf, von der Wan-Tan-Suppe über Kängurusteak bis zum Hummer. Das Ganze läuft so ab, dass es jeweils ein übergeordnetes Thema gibt und dazu ein Menü zusammengestellt wird. Wir bemühen uns, wirklich anspruchsvolle und ungewöhnliche Speisen zu kochen und haben viel Spaß dabei. Man bekommt aber auch eine Vorstellung davon, wie hektisch es in einer Restaurantküche zugehen muss, denn es herrscht doch ein reges Treiben und die einzelnen Gänge müssen rechtzeitig ausgeteilt werden. Außerdem bemühen wir uns, alles ansprechend anzurichten und zu garnieren, auch wenn wir Laien und zum Teil nicht einmal Hobbyköche sind.

netzwerk: Und was können Sie gar nicht?

Timo Stini: Fremdsprachen und bügeln.

netzwerk: Gibt es ein Motto, dem Sie im Leben treu sein möchten?

Timo Stini: Mens sana in corpore sano. Ausgeglichenheit ist mir wichtig,

und man soll nie den Spaß am Leben verlieren.

netzwerk: Was ist Ihr Herzenswunsch?

Timo Stini: Dass unser drittes Kind gesund auf die Welt kommt.

Der Herzenswunsch hat sich erfüllt: Im Hause Stini landete erneut der Storch. Söhnchen Luca macht die Familie seit 31. Mai komplett.

Auf den Punkt gebracht

Mein Wunschberuf als Kind:	Pfarrer
Diese Musik höre ich gern:	Lenny Kravitz, Bruce Springsteen, Jamiroquai
Mein Wunschreiseziel:	Neuseeland, Malaysia, Südafrika, Kanada, Island, Irland...
Diesen Promi würde ich gerne treffen:	Shakira
Davon kriege ich nie genug:	Meeresfrüchte
Damit kann man mich jagen:	schlechten Kaffee
Mein Lieblingsort zum Entspannen:	zu Hause im Garten

Vertrauenspartner in Sachen Steuern

netzwerk präsentiert LeitnerLeitner

Unternehmen, mit denen lange Zeit zusammengearbeitet wird, sind fast wie alte Freunde. Man versteht sich ohne viele Erklärungen und vertraut einander. Eine solche Partnerschaft verbindet die Hofmeister-Gruppe mit dem Linzer Wirtschaftsprüfer und Steuerberater LeitnerLeitner.

Steuerberater wissen (viel) mehr als andere über ein Unternehmen. Sie blicken sozusagen in sein Herz. Nicht umsonst sind Dinge wie Bilanzen, Steuererklärungen, Buchhaltung und Lohnverrechnung große Vertrauenssache. Die Hofmeister-Gruppe hat seit ihren ersten Tagen mit dem Team von Mag. Ursula Reichinger in der LeitnerLeitner KMU-Abteilung fachkundige und vertrauenswürdige Unterstützung an ihrer Seite. „Wir sind Spezialist für mittelständische Unternehmen und insbesondere auch für Bauunternehmen und Immobilien“, berichtet Wirtschaftsprüferin und Steuerberaterin Reichinger, „bei besonderen Fragestellungen, die immer wieder bei Umgründungen, Umsatzsteuer, internationalen Steuern und Arbeitsrecht auftreten, greifen wir auf unsere Expertenteams bei LeitnerLeitner zu. Laufend unterstützt uns dabei Dr. Christian Huber, Partner von LeitnerLeitner“. So lassen sich auch außerordentliche Spezialfragen rasch lösen.

Als führende Sozietät von Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern verfügt LeitnerLeitner über zehn Standorte in Österreich und den angrenzenden Ländern sowie 650 Mitarbeiter. Groß geschrieben werden die Prinzipien Kompetenz, Verlässlichkeit und Schnelligkeit. Das Angebot besteht aus individuellen und kreativen Lösungen für die Optimierung der Steuerbelastung in nationalen und internationalen Projekten. Die Wirtschaftsprüfer von LeitnerLeitner analysieren im Laufe der Prüfung gewonnene Erkenntnisse, um organisatorische und betriebswirtschaftliche Verbesserungsmöglichkeiten für ein Unternehmen zu bieten. Hinzu kommt fachliches Know-how aus langjähriger Praxis und Erfahrung und die Kooperation mit Rechtsanwälten in verschiedenen Ländern im Sinne eines „one-stop-shop“-Prinzips.

LEITNERLEITNER AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- ▶ 10 Büros in Österreich und im CEE / SEE Raum
- ▶ Über 650 Mitarbeiter, davon 40 Partner, rund 120 Steuerberater und 80 Wirtschaftsprüfer
- ▶ Nationale und internationale Netzwerke und Kooperationen (Universitäten, Steuerberatungs-, Wirtschaftsprüfungs- und Rechtsanwaltskanzleien)
- ▶ Starke Partnereinbindung
- ▶ Einsatz von Expertenteams
- ▶ Hochqualifizierte, motivierte und konstante Teams
- ▶ Interdisziplinarität
- ▶ Kurze Reaktionszeiten
- ▶ Lösungs- und zielorientierte Vorgehensweise
- ▶ Verlässlichkeit und Nachhaltigkeit als Unternehmensgrundsatz
- ▶ Top-Qualität zu einem fairen Preis
- ▶ Mitarbeitertraining nach internationalen Standards im In- und Ausland

WIRTSCHAFTSPRÜFERIN UND STEUERBERATERIN MAG. URSULA REICHINGER ÜBER DIE ZUSAMMENARBEIT:

leitnerleitner

netzwerk: Seit wann arbeiten Sie mit der Hofmeister-Gruppe zusammen?

Ursula Reichinger: Ich arbeite mit Herrn Hofmeister als seine persönliche Steuerberaterin bei LeitnerLeitner seit Gründung seines Unternehmens im Jahr 1988 zusammen. Am Anfang stand die Buchhaltung. Sehr rasch aber wuchs das Unternehmen und damit auch der Beratungsbedarf. Inzwischen führen wir die Buchhaltung und Lohnverrechnung und erstellen die Bilanzen und Steuererklärungen für die gesamte Unternehmensgruppe. Wir begleiten sie bei Betriebsprüfungen, Umstrukturierungen und bei neuen Projekten. Eine besonders intensive Zusammenarbeit besteht mit dem Rechnungswesen der Firma Hofmeister. Wir arbeiten bei den monatlichen Controllingberichten mit und unterstützen die Projekt-Planungsrechnungen.

netzwerk: Wie erleben Sie die Zusammenarbeit und was gefällt Ihnen daran?

Ursula Reichinger: Herr Hofmeister ist ein Unternehmer mit hoher Dynamik und Lösungsfähigkeit. So erlebe ich auch seine Firmengruppe. Inzwischen arbeitet fast jeder Mitarbeiter meines zehnköpfigen Teams, geleitet von meinem Teamleiter Robert Fetzer, in einem Teilbereich für die Hofmeister-Gruppe. Besonders schätze ich an Herrn Hofmeister, dass er Ideen hat und diese beharrlich verfolgt, bis er sie auch wirklich realisiert.

netzwerk: Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten zwischen LeitnerLeitner und der Hofmeister-Gruppe?

Ursula Reichinger: Persönlich sehe ich unsere Gemeinsamkeiten in der starken dynamischen Entwicklung unserer Unternehmen im gleichen Zeitraum. Dem liegt meiner Meinung eine ähnliche Unternehmensphilosophie zugrunde: Leistung und persönliche Kundennähe vor Bürokratie und Hierarchie.



Mag. Ursula Reichinger betreut mit ihrem Team die Hofmeister-Gruppe.



Fit für alle Fälle

Hofmeister-Gruppe beim 1. Hilfe-Kurs

Der Besprechungsraum der Hofmeister-Gruppe glich einer Unfallstelle: Vermeintlich Verunglückte ließen sich von Sesseln bergen, drehen, ziehen und in stabile Seitenlage positionieren. Motorradhelme wurden mit vereinten Kräften abgezogen. Köpfe, Arme, Hände und Knie mit Verbänden und Dreieckstüchern geschmückt. Im Mittelpunkt des Interesses: Rettungspuppe „Rescue-Ann“, die sich permanent wieder beleben ließ. „Wiederbelebt“ wurden mit diesem 16-stündigen Kurs des Roten Kreuz St. Florian auch die Erste-Hilfe-Kenntnisse des Hofmeister-Teams.



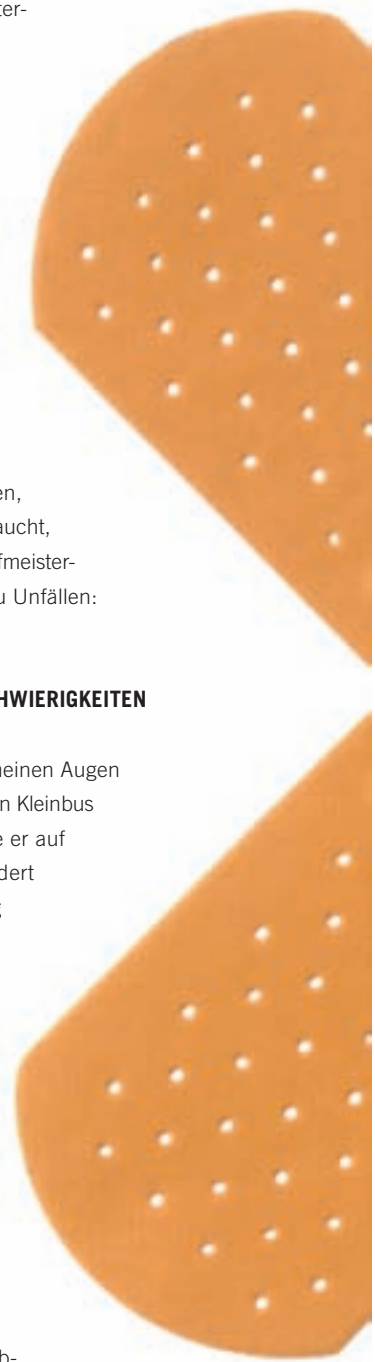
Jeden kann es treffen: Unfälle, Verletzungen, plötzliche schwere Gesundheitsprobleme, akute Lebensgefahr. Unbezahlbar, wenn in solchen Situationen Mitmenschen zur Stelle sind und helfen, bis professionelle Rettung eintrifft. Denn sofortige Erste-Hilfe-Maßnahmen erhöhen die Chance auf Überleben und Heilung deutlich. Mit ein Grund für die Hofmeister-Gruppe, in diesem Kurs für den Ernstfall zu proben.

Themen wie Rettungskette, Bergung, Kontrolle der Lebensfunktionen, Wiederbelebung inklusive Bedienung eines Defibrillators, Wundversorgung sowie spezielle Maßnahmen bei plötzlichen Erkrankungen, Verletzungen und Vergiftungen wurden besprochen und anhand praktischer Übungen vertieft. Der absolvierte Kurs gilt als erfolgte Ausbildung für betriebliche Ersthelfer.

Teilnehmer hofften, die neu erworbenen Kenntnisse niemals praktisch zu benötigen – was bleibt ist das Gefühl, fit für alle Fälle zu sein. Und wie die anschließenden Berichte zeigen, kommt es oft schneller dazu, dass jemand Hilfe braucht, als man meint. Denn zwei Mitarbeiterinnen der Hofmeister-Gruppe kamen seit dem Kurs bereits als Helfer zu Unfällen:

ERSTE HILFE IN DER PRAXIS – ERFOLGE UND SCHWIERIGKEITEN

Carolin Stroß: Der Unfall spielte sich direkt vor meinen Augen ab. Im morgendlichen Berufsverkehr fuhr vor mir ein Kleinbus auf seinen Vordermann auf. Anschließend wurde er auf die gegenüberliegende Fahrbahnseite geschleudert und stieß dort mit einem weiteren Fahrzeug zusammen. Der Lenker des Autos war mit dem Brustkorb gegen das gegen Lenkrad und die Windschutzscheibe geprallt und blutete an den Händen. Das erste war, dass ich Rettung und Polizei verständigte. Nachdem es dem Verletzten zuerst nicht schlecht zu gehen schien und ich versicherte, ich würde mich um ihn kümmern, fuhren die meisten Zeugen weiter, weil sie in die Arbeit mussten. Viele Autofahrer reagierten sogar eher ungehalten, weil sich rasch ein Stau gebildet hatte. Nachdem der verletzte Mann die Splitter in seinen Händen und die offensichtlich starke Brustkorbprellung bemerkte, wurde er doch ziemlich blass. Ich



ließ ihn niedersetzen und schaute nach, was in meinem Erste-Hilfe-Kasten zu finden war. Die Splitter waren zum Glück ziemlich groß und ließen sich gleich herausziehen. Danach legte ich ihm die beschichteten Wundauflagen auf, die uns im Kurs empfohlen worden waren, verband beide Hände mit dem Dreieckstuch und wartete mit ihm auf den Rettungswagen. Witzig im Nachhinein war, wie schnell sich das Ganze in meiner Heimatgemeinde herumsprach – einer der Einsatzkräfte hatte im Bekanntenkreis von meiner „professionellen“ Unterstützung erzählt. Der Erste-Hilfe-Kurs hat mir insofern geholfen, als dass ich die Sicherheit hatte, aktiv etwas tun zu können. Ob ich das vorher gekonnt hätte, weiß ich nicht. Auf jeden Fall habe ich mir vorgenommen, meinen Erste-Hilfe-Kasten regelmäßig zu überprüfen und auch eine Pinzette hinzuzufügen.



Karin Zupan: Unfälle richten sich nicht nach deinem Terminplan. Ich wollte gerade losfahren, um zur Hochzeit eines nahen Familienmitglieds zu kommen, als ich bemerkte, dass das Ende der Straße durch ein umgefallenes Motorrad versperrt war. Ich lief nach vorne zur Hauptstraße, wo ich die Tragweite des Unfalls begriff. Offensichtlich war das Zweirad mit einem Auto zusammengestoßen. Der Motorradlenker schien verletzt und bewegte sich sitzend – mit Hilfe seiner Hände – an den Straßenrand. Die Autos im Umkreis hatten schon angehalten. Ich fragte den Nächststehenden (der bereits sein Mobiltelefon ans Ohr hielt), ob er Hilfe rufe und rief nach einem Verbandskasten, weil sich unter dem Fuß des Unfallopfers bereits eine riesige Blutlache verteilte. Gemeinsam mit einer jungen Frau suchte ich Verbandszeug heraus und hätte beinahe – ferngesteuert wie ich war – den Verband über den Socken des Verunglückten platziert, wenn sich nicht inzwischen ein tatkräftiger weiterer Helfer eingefunden hätte. Und hier musste ich erleben, wie hilflos man im Ernstfall trotz allen Theoriewissens auf einmal sein kann: Beim Anblick des nackten Fußes konnte ich trotz des vielen Blutes die Wunde nicht erkennen. Glücklicherweise griff gleich der andere Helfer nach der Auflage und presste sie gegen die Verletzung. Dann wurde ein Dreieckstuch darüber geschnürt – erst im Nachhinein wurde mir klar, dass wohl ein Druckverband notwendig gewesen wäre. Das Unfallopfer selbst war ansprechbar, stand aber vermutlich unter Schock. Nachdem es in guten Händen zu sein schien und es wahrscheinlich war, dass auch umgehend ein Rettungswagen eintreffen würde, verließ ich widerstrebend die Unfallstelle, um rechtzeitig zur Hochzeit zu kommen. Aber der Gedanke an den verletzten Mann ging mir lange nicht aus dem Kopf und ich hoffe, dass es ihm rasch besser ging. An meinem eigenen Verhalten sehe ich vor allem, was ich besser hätte machen können. Sollte es ein nächstes Mal geben, möchte ich mein theoretisches Erste-Hilfe-Wissen unbedingt besonnener und weniger hektisch einsetzen.

Wir gratulieren ...

Timo Stini

zur Geburt seines Sohnes Luca

Uwe Zeininger

zur Eheschließung am 19. Juni 2010

Herzlichen Glückwunsch!

Wir begrüßen ...

folgende neue KollegInnen:

DI Andreas Wolfesberger BSc

Bauleitung und Controlling
(seit 1. April 2010)

Mona Hagmayr

Vertrieb
(seit 3. Mai 2010)

Wir bedanken uns bei ...

Eva Puchner

die mit Mai 2010 eine neue berufliche Herausforderung angenommen hat. Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit und wünschen ihr alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft.

vorschau

Das nächste Netzwerk erscheint im Spätherbst 2010.

Folgende Themen erwarten Sie/euch:

- ▶ Neue Projekte der Hofmeister-Gruppe
- ▶ Zukunftsworkshop
- ▶ Sozialengagement gegen Drogen und Verwahrlosung
- ▶ Baubeginn des Projekts Marienpassage, Linz
- ▶ Neuer Nachbar im Hofmeister-Gebäude: Eckes Granini
- ▶ Partnerunternehmen Ing. Dietmar Waser GmbH aus Kirchdorf
- ▶ Mitarbeiter-Profil: Silvia Weber

www.hofmeister.eu.com

KONTAKT: Hofmeister GF GmbH • Pummerinfeld 1b • A 4490 St. Florian
Telefon: +43 (0) 7224 / 20002 • Fax: +43 (0) 7224 / 20002 - 75 • E-Mail: gf@hofmeister.co.at • Web: www.hofmeister.eu.com

HOFMEISTER
BAUMEISTER
GENERALPLANER

HOBA
BAUUNTERNEHMEN

HOFMEISTER • GENERALUNTERNEHMER